Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 61 (1967)
Heft: 8

Rubrik: 1817 : die grosse Hungersnot vor 150 Jahren in der Schweiz

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1817 Die große Hungersnot vor 150 Jahren in der Schweiz

Jedes Jahr lesen wir von Hungersnöten in Indien, in China und in Afrika. Wir haben uns an dieses furchtbare Wort gewöhnt. Wir erschrecken nicht mehr vor dieser Nachricht.

Wer aber denkt daran, daß wir vor 150 Jahren eine sehr schlimme Hungersnot in der Schweiz hatten?

Die Jahre 1814 und 1815 waren keine guten Jahre. Das folgende Jahr war noch viel schlechter. In diesem Jahr zählte man 122 Regentage und 35 Tage mit starkem Schneefall. Viele Wiesen und Äcker standen unter Wasser. Die Kartoffeln verfaulten im Boden. Die Feldmäuse suchten Schutz und Nahrung in den Gärten und in den Häusern. Es war eine große Mäuseplage.

Teures Brot

Früher hat man viel Getreide aus Süddeutschland eingeführt. Das war unsere Kornkammer. Diese Einfuhr wurde von Martini 1816 an verboten. (Martini, Martinstag, 11. November.) In Süddeutschland hatte man selber zu wenig Getreide.

Die Schweizer Kornhändler kauften, was noch zu kaufen war. Durch den langen Transport wurde aber das Getreide sehr teuer. 1816 gab es noch keine Eisenbahnen. Für viele Leute wurde das Brot unerschwinglich teuer. Damals gab es Zehntausende von Arbeitslosen in der Schweiz. Diese Leute hatten kein Geld für das teure Brot.

Im März 1816 kostete ein Pfund Brot 6¾ Kreuzer. Das war zu dieser Zeit sehr teuer. Viele Leute hofften, daß der Höhepunkt der Teuerung erreicht sei. Es kam aber noch schlimmer. Im Dezember kostete ein Pfund Brot 14½ Kreuzer, also mehr als das Doppelte. Im Sommer 1817 kostete ein Pfund Brot sogar 28 Kreuzer.

Das Jahr 1817 war das schlimmste Jahr seit Menschengedenken. Große Teile der Ostschweiz lagen bis weit in den Monat Mai hinein unter einer tiefen Schneedecke. Im Sarganserland gingen unheimliche Lawinen nieder. Sie richteten großen Schaden an. Die Schneeschmelze brachte Hochwasser. Die Rheindämme wurden auf weite Strecken durchbrochen. Viele Bauern mußten zusehen, wie ihre Äcker und Wiesen mit Schlamm und Geschiebe bedeckt wurden. Die ganze Ernte war verloren. Sie hatten nicht einmal mehr Gras für ihre Kühe.

Wo Menschen hungern, breiten sich Seuchen aus

Seit dem Neujahr 1817 breitete sich ein Faul- und Nervenfieber aus. Die unterernährte Bevölkerung hatte darunter sehr zu leiden. Besonders in den Berggegenden starben viele Leute an dieser typhusartigen Krankheit. Wer diese Krankheit überstand, war auf viele Monate hinaus geschwächt. Es fehlte an stärkender Nahrung.

Viele Leute hatten den Winter hindurch Heu gekocht und gegessen. Das war ihre Nahrung. Als im Frühling das Gras auf den Weiden wuchs, suchten sie mit dem Vieh die frischen Kräuter. Das frische Gras war eine willkommene Abwechslung. Die Hungersnot war unbeschreiblich.

Helfer in der Not

Im ganzen Lande herum gründeten Menschenfreunde Hilfsgesellschaften. Professor Scheitlin in St. Gallen war früher Pfarrer auf dem Kerenzerberg. Er kannte das Glarnerland gut. Am Bettag 1816 predigte er von der großen Not im Kanton Glarus. Nach der Predigt ließ ihm ein erschütterter Hörer durch ein taubstummes Kind in einem seidenen Beutelchen seine ganze Barschaft überbringen. Darin waren 25 Gulden. Damit begann Professor Scheitlin sein Hilfswerk. Auch in der Stadt St. Gallen forderte das Nervenfieber viele Opfer. Trotzdem unterstützte die Bevölkerung das Hilfswerk. Die Hilfsgesellschaft teilte an die Ärmsten die sogenannte Rumfordsche Suppe aus. Darin hatte es Erbsen, Gerste, Erdäpfel, Essig und Salz.

Nach einem Bericht von Georg Thürer. E. P.